

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altendburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreizehnpaltige Korpuszeile oder
deren Raum 1 3/4 Pf.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr 242

Sonnabend den 16. October

1886.

Streichfächerlicher Abonnementpreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amthlicher Theil.

Bekanntmachung.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars öffentlich bewirkten 32. Verloosung der Staatsprämien-Anleihe vom Jahre 1855 sind die 55 Serien

Nr. 2, 5, 15, 19, 53, 62, 113, 125, 138, 186, 204, 268, 289, 347, 361, 414, 499, 531, 538, 540, 553, 592, 620, 627, 719, 800, 823, 845, 869, 946, 954, 967, 970, 984, 987, 1001, 1005, 1017, 1093, 1094, 1110, 1111, 1117, 1219, 1226, 1229, 1301, 1358, 1360, 1366, 1395, 1445, 1460, 1476, 1491, gezogen worden.

Die zu diesen 55 Serien gehörigen 5500 Stück Schulverschreibungen werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, den Prämienbetrag von 360 Mk. für jede Schulverschreibung vom 1. April 1887 ab gegen Quittung und Rückgabe der Schulverschreibungen und der dazu gehörigen Zinscheine Reihe IV Nr. 8 über die Zinsen vom 1. April 1886 ab nebst Anweisungen, welche nach dem Inhalte der Schulverschreibungen unentgeltlich abzuliefern sind, bei der Staatsschulden-Zilgungskasse hiersebst, Taubenstraße Nr. 29, zu erheben. Die Zahlung erfolgt von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags mit Ausschluß der Sonntage und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats.

Die Einlösung geschieht auch bei den Regierungshauptkassen und der Kreisasse zu Frankfurt a. M. Zu diesem Zwecke können die Schulverschreibungen nebst Zinscheinen und Anweisungen einer dieser Kassen schon vom 1. März 1887 ab eingereicht werden, welche sie der Staatsschulden-Zilgungskasse zur Prüfung vorzulegen hat und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung vom 1. April 1887 ab bewirkt.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinscheine wird von dem zu zahlenden Prämienbetrage zurückbehalten.

Formulare zu den Quittungen werden von den gedachten Kassen unentgeltlich verabfolgt.

Die Staatsschulden-Zilgungskasse kann sich in einen Schriftwechsel mit den Inhabern der Schulverschreibungen nicht einlassen.

Von den bereits früher verloosten und gekündigten Serien und zwar:

aus der 10. Verloosung (1865)

von Serie 870,

aus der 11. Verloosung (1866)

von Serie 1114,

aus der 17. Verloosung (1872)

von Serie 1433,

aus der 18. Verloosung (1873)

von Serie 320,

aus der 19. Verloosung (1874)

von Serie 232,

aus der 22. Verloosung (1877)

von Serie 34, 577, 615,

aus der 23. Verloosung (1878)

von Serie 495,

aus der 24. Verloosung (1879)

von Serie 250, 1096, 1371, 1443,

aus der 25. Verloosung (1880)

von Serie 215, 219, 440, 535, 596, 603, 685, 709, 741, 743, 796, 899, 1029, 1125, 1254, 1309,

aus der 26. Verloosung (1881)

von Serie 115, 131, 145, 181, 221, 224, 246, 321, 329, 342, 388, 399, 465, 470, 481, 505, 509, 546, 645, 689, 738, 831, 883, 917, 939, 959, 1006, 1064, 1081, 1104, 1133, 1173, 1206, 1270, 1273, 1287, 1413.

aus der 27. Verloosung (1882)

von Serie 194, 207, 297, 325, 373, 417, 447, 466, 491, 510, 563, 579, 644, 674, 769, 897, 961, 962, 1199, 1205, 1258, 1315, 1331, 1417, 1422, 1439, 1475.

aus der 28. Verloosung (1883)

von Serie 51, 126, 213, 222, 225, 230, 333, 363, 475, 484, 487, 591, 654, 662, 681, 716, 752, 762, 776, 876, 896, 937, 964, 979, 1028, 1065, 1090, 1102, 1120, 1144, 1150, 1203, 1248, 1256, 1269, 1277, 1281, 1288, 1341, 1355, 1384, 1385, 1469, 1490.

aus der 29. Verloosung (1884)

von Serie 66, 89, 95, 122, 313, 435, 462, 478, 597, 629, 686, 736, 744, 822, 944, 1000, 1067, 1122, 1151, 1168, 1193, 1320, 1327, 1352, 1410, 1431, 1455, 1467.

aus der 30. Verloosung (1885)

von Serie 11, 21, 31, 72, 108, 159, 164, 172, 226, 260, 277, 288, 365, 389, 406, 421, 422, 439, 468, 493, 559, 594, 609, 640, 642, 677, 682, 697, 710, 728, 751, 840, 864, 868, 885, 898, 942, 975, 981, 983, 1034, 1149, 1155, 1274, 1276, 1296, 1322, 1326, 1329, 1349, 1380, 1408, 1499.

aus der 31. Verloosung (1886)

von Serie 26, 30, 47, 60, 109, 110, 135, 193, 231, 271, 351, 404, 418, 437, 450, 473, 565, 647, 783, 784, 794, 826, 951, 957, 969, 1004, 1031, 1038, 1054, 1138, 1214, 1222, 1294, 1317, 1351, 1359, 1427, 1477, sind viele Schulverschreibungen bis jetzt nicht realisiert; es werden daher die Inhaber derselben zur Vermeidung weiterer Zinsverluste an die baldige Erhebung ihrer Kapitalien hierdurch von Neuem erinnert.

Berlin, den 15. September 1886.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.

Sybow.

Indem ich die Interessenten auf vorstehende Bekanntmachung noch besonders aufmerksam mache, bemerke ich, daß Nummerlisten der in Rede stehenden Schulverschreibungen in meinem Bureau, sowie bei der königlichen Kreisasse hiersebst zur Einsicht ausliegen.

Merseburg, den 4. October 1886.

Der königliche Landrath.

Weidlich.

Bekanntmachung.

Den Bewohnern der Vorstadt Neumarkt wird hierdurch bekannt gemacht, daß das pro Michaelis

Hierzu: Der Deconom Nr. 2.

1886 fällig gewesene sogenannte Kantor-Quartalgeld innerhalb 8 Tagen an unsere Kämmererkasse einzuzahlen und daß nach Ablauf dieser Frist gegen die Säumigen mit der kostenpflichtigen executivischen Beitreibung desselben begonnen wird.

Merseburg, den 12. October 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die städtische Sparkasse in Lauchstädt nach wie vor sämtliche Einlagen mit 3 1/4 % verzinst. Bei Ausleihungen den Procentfuß vom 1. Januar 1887 auf 4 1/4 % herabsetzt. Lauchstädt im October 1886. Das Directorium der städtischen Sparkasse.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 15. October.

Bulgarien

ist ganz ruhig. In Sofia haben die Bewohner den Sieg der Nationalpartei durch ein großes Freudenfest begangen und sind nun ruhig an ihre Tagesarbeit zurückgekehrt. Vier Fünftel aller Abgeordneten gehören der Regierungspartei an. Das Weitere steht nun bei den Großmächten.

Die Regentschaft hat beschlossen, die europäischen Mächte mittels Rundschreibens zu erfragen, die Verständigung über einen neuen Thronkandidaten zu beschleunigen, damit das Provisorium ein Ende nehmen kann. Das bulgarische Ministerium will im Amte bleiben, bis die schwebenden Fragen gelöst sind. Die große Sobranje soll nur einberufen werden, falls Ruhestörungen ausbrechen.

General Kaulbars läßt aus Varna triumphierend melden, er habe eine Deputation von Landeuten empfangen, welche den lebhaftesten Wunsch ausdrückten, das Land möge zu einer Verständigung mit Rußland kommen. Dabei verspricht der General aber ganz, daß vor dem russischen Consulat eine große Volksanversammlung stattfand, welche den Fürsten Alexander hochleben ließ. Auf Ersuchen Kaulbars ließ der Platzcommandant die Straße räumen.

In englischen Kreisen taucht die Kandidatur des Herzogs von Edinburgh für den bulgarischen Thron auf. Man meint, er sei als Schwager des Czaren der geeignete Mann. In der Politik gilt bekanntlich keine Verwandtschaft.

Die bulgarische Regierung betont in ihrer Antwort auf die Note des russischen Consuls in Sofia, daß die Nationalversammlung allein kompetent sei, über die Befähigung der stattgehabten Wahlen zu urtheilen, und daß die Aufforderung der Regierung an die Konsuln, den Ausländern die Theilnehmung an den Wahlen zu verbieten, gerechtfertigt sei dadurch, daß den Konsuln eine besondere Gerichtsbarkeit über ihre Landesange-

hörigen zutheile, während die bulgarische Regierung nur eine beschränkte Machtvollkommenheit gegenüber denselben besitze.

Vertrauensvolle Gemüther waren der Ansicht, General Kaulbars werde wegen seiner Handlungsweise in Bulgarien von Petersburg aus gemahregelt werden. Gerade das Gegentheil ist aber der Fall, Kaulbars erhält noch ein Lob. Das Petersburger Journal, das offizielle Organ des russwärtigen Amtes schreibt, Kaulbars habe sich seiner Mission mit Hingebung und Selbsterleugnung unterzogen. Mehr kann der General gar nicht verlangen. Weiter benutzt das genannte Blatt den Wahlausfall in Bulgarien zu heftigen Angriffen gegen die Regierung in Sofia. Das Blatt behauptet, durch einen geschickt organisierten Terrorismus seien die Freunde Russlands von den Wahlurnen verdrängt, mit Steinen seien sie beworfen, und die Exzesse in Sofia zeigten am besten, daß es noch zu früh zur Vornahme der Wahlen gewesen. Die Bevölkerung sei eingeschüchtern und habe sich in großen Massen von den Wahlen fern gehalten, auch der Protest Russlands gegen die Wahlen habe dazu beigetragen. Die letzteren hätten also keinen Werth. Dann wird der bulgarischen Regierung noch Fälschung der Berichte vorgeworfen und die Hoffnung ausgesprochen, die Wahrheit werde noch an den Tag kommen. Zum Schluß folgen heftige Angriffe gegen das Wiener Fremdenblatt, das keine Ahnung habe, welche Gewaltthätigkeiten sich die Regentenschaft habe zu schulden kommen lassen. — Diese Unverfrorenheit ist doch mehr als haarsträubend. Ein halbamtliches russisches Blatt lobt die Konfusen, die an Aufbegehren und Aufwiegeln die größte Geistes- und beschuldigt die bulgarische Regierung der Gewaltthätigkeit. Zu solcher Lüge sind wirklich nur die Russen fähig. Die Wuth über die Blamage scheint den Herren die Vernunft geraubt zu haben. Hat doch selbst die Köln. Ztg. in ihren Berichten das Auftreten der Herren Rekludow, Kaulbars und Genossen empörend und unerhört genannt.

Der Konsul Rekludow in Sofia entschuldigt sich bei den anderen Konsulen wegen der am Wahltage aus dem Konsulatshof gefallenen Schüsse. Er habe den Thäter, einen Montenegroiner, gefangen setzen lassen.

Allgemein heißt es, Rußland werde sich Bulgarien gegenüber zunächst abwartend verhalten, die „Post“ hofft sogar, es werde sich zu einigen Konzessionen verstehen. Kaulbars soll auf der Reise nach Kustschuk sein.

Dreizehn bulgarische Officiere, welche an dem Staatsreich gegen Fürst Alexander theilgenommen, trafen in Petersburg ein.

Politischer Tagesbericht.

* Der russische Botschafter beim deutschen Reich, Graf Schuwalow, der eine Reise nach Petersburg unternommen hatte, ist von da nach Berlin zurückgekehrt. Der Reise des Grafen wird eine besondere Bedeutung beigegeben; er soll bestimmte Vorschläge Rußlands in der bulgarischen Frage erhalten haben, um dieselben in Berlin zu unterbreiten. Zeit wird es allerdings, daß die Mächte in Sachen Bulgariens wenigstens einen Schritt thun und sich darüber verständigen, ob und wann ein neuer Fürst gewählt werden soll. Rußland hat bekanntlich von vornherein erklärt, die Sobranjewahlen nicht anerkennen zu wollen. Dahin werden ihm aber die Großmächte schwerlich folgen und auch der bulgarischen Regierung wird es nicht im Entferntesten einfallen, noch einmal Wahlen vornehmen zu lassen. Diese Streitfrage muß vor Allem entschieden werden, denn wenn Rußland dabei bleibt, die gewählte Nationalversammlung für ungültig zu erklären, so ist die Präsentation des Thronkandidaten völlig zwecklos. Rußland allein kann den Bulgaren nichts vorschreiben, die anderen Mächte können aber auch ohne die russische Zustimmung keinen neuen Fürsten wählen lassen. Der Knoten ist, wie man sieht, verwickelt genug.

* Der deutsche Botschafter in Petersburg, General von Schweinitz, ist zum Reichstanzler nach Warzin gereist, von wo er direct nach Rußland geht.

Der englische Botschafter Malet ist wieder in Berlin angekommen.

* Zum Erbanpruch des Herzogs von Cumberland wird aus Braunschweig der Rat. Ztg. geschrieben, daß es wohl möglich sei, daß das Land dem Herzoge von Cumberland gegen die Aufgabe seiner Ansprüche auf das Schloßinventar, Silberzeug, Mobilien, Morstall u. s. w. das sogenannte bayerische Kapital von 100 000 Thalern in Gold nicht länger vorenthalten werde, welches mit Zustimmung des Landtages als eine Art Kaution für die 500 000 M. betragende und noch zu zahlende Erbschaftsteuer mit Beschlag belegt wurde.

* Dem Reichstag werden in der neuen Session die in der vorigen unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfe betr. Abänderung des Servistarifs und betr. Errichtung eines orientalischen Seminars wieder zugehen.

* Für Ansiedlungszwecke sind folgende polnische Güter neu gekauft: Swiniary, Swinartch, Smilienit, Jarozensko mit zusammen 17 Hectaren, sowie 5 polnische Bauerngüter. Mehrere polnische Güter sind noch zum Verkauf angeboten.

* Die Nordb. Allg. Ztg. schreibt mit Rücksicht auf den Wahlausfall in Bulgarien: Ein vorurtheilsfreier Beurtheiler muß sich wiederholt die Frage stellen, woburth der Fürst zur Abdankung veranlaßt wurde. Die Beantwortung läßt nur zwei Möglichkeiten zu. Entweder hat der Fürst die Lage nicht richtig erkannt, sie für schlecht gehalten, während sie für ihn günstig war, oder sein weiteres Verbleiben ist ihm unbehaglich erschienen. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß, wenn der Fürst ausgearbeitet hätte, er dem Lande wenigstens die Stürme und Erregungen erspart haben würde, die sich an die Wahlen knüpfen und die immer einen schlimmen Einfluß auf die weitere Entwicklung Bulgariens haben müssen.

* In Folge der Ausbreitung der Socialdemokratie in Schweden soll die schwedische Regierung, den Hamb. Nachr. zufolge, beabsichtigen, ihrem Reichstage ein Socialistengesetz vorzulegen.

* Ein Branntweinmonopol soll in der Schweiz eingeführt werden. Die zur Berathung der Alkoholsteuerfrage eingesetzte Kommission des Nationalrathes hat sich dahin geeinigt, daß der Import, die Fabrication und die Remittung des Sprits Sache des Bundes sein soll. Für die Abfindung der Brenner und Kartoffelproduzenten sind geeignete Maßregeln in Aussicht genommen. Nach der deutschen Monopolvorlage sollte bekanntlich das Reich von den Brennern den Spirit kaufen und dann weiter abgeben.

* Die französischen Kammern sind am Donnerstag wieder in Paris zusammen getreten und von den Präsidenten mit den üblichen Reden eröffnet. Die Präsidenten sind wiedergewählt.

* Das ungarische Abgeordnetenhaus hat mit 162 gegen 76 Stimmen beschlossen, über alle Petitionen zur Jansky-Affaire zur Tagesordnung überzugehen. Der Scandal wird also nicht nochmals breitgetreten.

* Die Belgrader Regierung läßt mittheilen, daß die serbische Stupskina, die Sonntag in Nisch eröffnet werden wird, 120 Regierungsmänner und nur 50 Oppositionsleute zählt. Sie vergißt aber ganz zu sagen, daß von jenen 120 Abgeordneten 50 von der Regierung berufen, also nicht aus den Wahlen hervorgegangen sind.

* Alle großen Räuhereien in Chicago haben ihre Arbeitsräume geschlossen, 16 000 strikende Arbeiter weigerten sich, einen zehntägigen Arbeitstag anzunehmen. In der Stadt herrscht Ruhe. — Die zum Tode verurtheilten Chicagoer Anarchisten wollen beim obersten Gerichtshof von Illinois Berufung einlegen. Die Socialisten haben zur Bestreitung der Kosten der Berufung eine Sammlung veranstaltet.

Gerichtssaal.

— Die Schwarzflaggen. Vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht stand ein gewisser Perrache, der sich oft betrinkt und im Rauch die Vorübergehenden für Schwarzflaggen (bekanntlich der Name der Piraten in Tonkin, die den Franzosen so viel zu schaffen machen) ansieht. „Die Schwarzflaggen“, erklärte er, „sind

unser Todfeinde und wenn mir ein solcher Chinese in die Hände läuft, geht es ihm schlecht.“ Vor vierzehn Tagen ließen ihm, als er in bedenklichem Zustand durch die Champs Elysees wandelte, zwei Chinesen, ein Botschaftssekretär und ein Tschändler, in die Hände. Er schrie sie an, schlug auf den einen los und zog den Anderen an seinem Boppe zu Boden, nicht ohne selbst einen Hieb mit dem Regenschirm zu erhalten. „Treulose Schwarzflaggen, welche einen Franzosen in seinem Vaterlande angreifen!“ Sein Muth steigerte sich noch und es war gut, daß die Polizei sich endlich zeigte. Perrache mußte seinen „Patriotismus“ mit einem Monat Gefängniß büßen.

— Auch stündlich! „Hier ist ein schönes Zimmer zu vermieten, auch stündlich!“ So lautete ein Wohnungsgesetz, welchen die Private Jeannette K. in Wien verfaßt und vor der Haus Thür angeheftet hatte. Vor Gericht citirt, wo man der Verfasserin unlaute Motive zur Last legt und sie demgemäß bestrafen wollte, be-theuerte sie ihre Unschuld und versicherte, der Zusatz „auch stündlich“ habe bloß die Bedeutung gehabt, daß das schöne Zimmer „zu jeder Stunde“ bezogen werden könne. Der Staatsanwalt schätzte wohl zweifelnd den Kopf und wollte von seiner Meinung anfänglich nicht abgehen, namentlich das Wortchen „auch“ schien ihm gegen jede harmlose Erklärung der Angeklagten zu sprechen. Da aber ein weiteres Belastungsmoment der Angeklagten zu finden war, so wurde die brave Frau K. freigesprochen. Sie wird sich aber in Zukunft wohl vor dergleichen Zweideutigkeiten zu hüten haben, sonst kann sie „auch stündlich“ eingesperrt werden.

Bermischte Nachrichten.

— Der Kaiser litt in der vorigen Woche in Baden-Baden am Magenarrth; der Monarch unternahm deshalb keine Spazierfahrten und speiste auch allein.

— Ueber den Aufenthalt der deutschen Kronprinzlichen Familie in Portofino erzählen gemüthliche Blätter Folgendes: Das Leben des Kronprinzen und seiner Familie ist das einfachste der Welt; an jedem Morgen Ausflüge in die Umgebung, die um so ermüdender sind, als es an jeden Transportmitteln fehlt. Dabei unterhalten sich die Herrschaften auf's Freundschaftlichste mit der Fischerbevölkerung, die besonders die Kronprinzessin wegen ihrer zahlreichen Geldspenden ins Herz geschlossen hat. Die hohe Frau scheint es nicht, die Hüthen der Armuth zu besuchen und überall die Noth zu lindern, soweit sie es vermag. Der übrige Theil des Tages wird mit Fischen, mit Seeparthien und ländlichen Festen verbracht, die der Kronprinz der Bevölkerung giebt.

— Fürst Alexander von Bulgarien nimmt zunächst seinen Wohnsitz in Darmstadt.

— Die „Post“ erklärt, daß der Kaiser weder dem Sultan von Marokko, noch sonst Jedemdem in Marokko einen Talmud zum Geschenk gemacht habe, wie von verschiedenen Berliner Blättern mitgetheilt war.

— In dem amtlichen Organ der Münchener Polizei wird ein Bericht über das Befinden des Königs Otto veröffentlicht, nach welchem der König an Paranoia (Verrücktheit) leide und durch Hallucinationen und Wahnvorstellungen derartig vom wirklichen Leben abgezogen werde, daß auch der Nichtunterrichtete jeden geistigen Zusammenhang des Monarchen mit der Außenwelt für aufgehoben halten müsse; nur gelegentlich zeigen sich vorhandene Reste von normalen Geisteskräften; hiermit abwechselnden Perioden von Erregung und Verwirrtheit. Von einer zeitweiligen Geistesverfassung, in welcher der Kranke, seine hohe Stellung erkennend, Anordnungen trafe oder gar entsprechende Handlungen vornähme, sei keine Rede. Das körperliche Befinden sei dagegen ungestört. Die Prognose gehe auf das Bestimmteste dahin, daß die Heilung des Königs undenkbar erscheine; auf die Lebensdauer sei die Geistesstörung aber völlig ohne Einfluß. — In Schloß Fürstentried ist jetzt auch eine Kapelle für den König hergerichtet worden.

— Wer will rechte Schläge han, der binde mit Schlächterfrauen an! Mit dieser kleinen Abänderung kann der alte Spruch fortan den

Berliner Pennbrüdern als Lebensregel dienen. In der Schönhauser Allee, kurz vor der Weichbildgrenze, hatte einer dieser schmutzigen Gesellen zwei Frauen muthwillig von dem Trottoir gestoßen. Er war aber diesmal an die Unrechte gekommen, an zwei Schlächterfrauen aus Pankow. Sie packten den Bürsten am Kragen und bearbeiteten ihn mit ihren Schirmstangen dermaßen, daß er froh war, als sie ihn endlich einem Schutzmann überlieferten.

Das Todesurtheil gegen den Berliner Doppelmörder Keller ist, da gegen dasselbe das Rechtsmittel der Revision nicht eingelegt worden, nunmehr rechtskräftig.

Theodor Storm ist, wie der Boss. Bzg. ein Privattelegramm aus Kiel meldet, in Hadermarschen an einer Lungen- und Rippenentzündung schwer erkrankt. Die letzten Nachrichten über sein Befinden lauten etwas günstiger.

In Madrid ist der Briefter Galeoti, welcher den Weichbischof von Madrid am Palmsonntag vor dem Altar erschoss, zum Tode verurtheilt worden.

Die im Freiburger Socialistenprozess verurtheilten socialdemokratischen Abgeordneten wollen sich sofort zum Straftreten melden.

Die aus Deutschland nach Amerika auszuwandern beabsichtigten Socialdemokraten leben dort in folgenden Verhältnissen: Frigjke ist Bierwirth in Philadelphia, Baßteich ist in den Läden der nichtsocialistischen Chicagoer Freien Presse getreten, Hasselmann läßt sich von seiner Frau aus deren Verdienst als Schneiderin ernähren, und Wost muß im Zuchthause Löcher in Eisen bohren.

In Stettin wird am Sonnabend der Stapellaufer des 2. großen Reichspostdampfers auf der Werft „Bulkan“ erfolgen.

In Venedig ist ein Kanonikus Bianchini von seinem zum Protestantismus übergetretenen Vorgänger erstochen worden.

Bei einer Circusvorstellung in London waren die Ringe, in welchen ein Trapezkünstler mit den Füßen hing, zu niedrig gehängt, so daß der Unglückliche beim Schwingen derartig mit dem Kopf gegen die Bühne schlug, daß er sehr schwer verletzt wurde. Blutend blieb er einige Augenblicke mit dem Kopfe nach unten hängen, bis er endlich aus seiner schrecklichen Lage befreit und nach dem Hospital geschafft wurde.

Granaten-Explosion. Wie aus Biegen in Obersteiermark geschrieben wird, saßen die Kinder und Dienstleute eines Bauerns beim Abendessen, als ein auf Urlaub vonwehender Artillerist mit einer auf einem Schießplatze gefundenen und nach Hause gebrachten Granate zu manipulieren begann, um ihre Zusammensetzung zu erklären. Plötzlich explodirte die Granate unter furchtbarem Lärm. Dem Kanonier wurde die rechte Hand zerrissen, der Unterkiefer und die Nase zerstückelt, der Hals und die Brust durchlöchert. Er ist in derselben Nacht gestorben. Die anderen sieben Personen wurden nur leicht verletzt.

Graf Arnim-Muskau erklärt, daß die im Straßburger Landkreise gefessene fremde Dame seine Gemahlin nicht sei. Es war eine Zigeunerin. Man nimmt nun doch an, die Gräfin sei das Opfer eines Verbrechens geworden.

In Friedrichshagen in Pommern wurde am Mittwoch Abend ein mächtig starker Erdstoß verspürt, dem ein heftiges Gewitter vorangegangen war.

Aus der Stadt und Umgebung.

Die am vergangenen Mittwoch Abend in der Kaiserhalle stattgehabte Generalversammlung der bisherigen Mitglieder des Parochial-Armen-Pflegevereins der Gemeinde Altenburg, woran auf ergangene öffentliche Einladung auch eine Anzahl sich für Armenpflege interessirender Nichtmitglieder th. nahmen, beschäftigte sich im Wesentlichen mit der Frage einer noch größeren Verlegung der Gemeinde-Armenpflege und wurden hierbei die seiner Zeit vom kirchlichen Vereine der Gemeinde Altenburg in dieser Angelegenheit gemachten Vorschläge, resp. der hienach aufgestellte Statuten-Entwurf angenommen,

wonach unter Anderem der Vorstand des Parochial-Armen-Pflegevereins aus dem Pfarrer, als Vorsitzenden, einem Mitgliede des Gemeinde-Kirchenrathes, einem Mitgliede der Gemeinde-Berretung und zwei Gemeindegliedern bestehen soll, welche nicht den kirchlichen Körperschaften angehören.

Henzes „Illustrirter Anzeiger für Komptoir und Bureau“ theilt mit, daß neuerdings wiederholt falsche Fünfmärk-Goldstücke vorgekommen sind. Die Falsifikate sind aus Silber angefertigt und gut vergoldet, die Ausführung derselben ist so täuschend, daß die Falsifikate nur durch das Gewicht von den echten Münzen unterschieden werden können. Sie sind mit dem Bildniß des Kaisers Wilhelm versehen und lauten auf das Jahr 1887.

Provinz und Umgegend.

Die Stadtverordneten zu Weissenfels haben kürzlich, wie die „S.-Bzg.“ berichtet, in der Wasserwerks-Angelegenheit das Statut der Wasserleitung genehmigt, nach welchem alle Hausbesitzer zur Einführung in ihr Grundstück und zur Benutzung derselben gegen eine Zahlung von 25 Bfg. pro Kubikmeter Wasser verpflichtet sein sollen.

Gedicht. In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. ist in der Schreibstube des Eisenwerkes Hochroda eingebracht worden. Der Thäter, der sich seinen Weg durch Ausöffnen eines Niegels an einem Fenster und durch Zertrümmern von zwei Fensterreihen zu suchen gewußt hat, hat zwei Schränke erbrochen, aber jedenfalls nicht gefunden, was er gesucht.

Arnstadt. Hier herrscht unter einem großen Theile der Bürgerschaft eine hochgradige Aufregung. Der Magistrat hat nämlich einer Anzahl Steuerrestanten einen Zahlungsauftrag durch den Gerichtsvollzieher zugesandt, wofür jeder einzelne 1 M. 90 bezahlen soll, ein Betrag, der oft zwei- bis dreimal so groß ist, als die zu zahlende Steuer. Es fand dierhalb vor einigen Tagen eine von ca. 200 Personen besuchte Versammlung statt, in welcher beschlossen wurde, eine Petition an das Staatsministerium wegen Erlaß der betreffenden Kosten zu richten. Das Vorgehen des Magistrats wird allgemein verurtheilt.

Leipzig. Wie das „L. Z.“ hört, soll demnächst auch die Schutzmannschaft mit Revolvern versehen werden. Bisher hatten solche nur die Criminal-Polizeibeamten zur Benutzung.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater. Neues Theater. Sonnabend, 16. October: Das neue Gebot.

Altes Theater. Sonnabend, 16. October: 2. Gastspiel des Hrn. C. von Ehrenberg: Die Heirath. Anfang 7 Uhr.

Handel und Verkehr.

Halle, 14. October. Preise mit Ausschluß der Mallergebühren der 1000 Kilo Netto. 1000 Kilo Weizen gefragt, 144—162 M. Roggen fester, 130—138 M., Gerste, matt, unbed. überb. Futter 120—135 M. Land-140—160 M., Cerealgerste 165—195 M., Hafer, fester, 120—128 M., Raps ohne Angebot. Wobnsam n 43—44,50 M., Victoria-Erbsen ohne Angebot. Kammelerget. Saal per 100 Kilo Netto 60—64 M. Stärke incl. Faß p. 100 Kilo netto, unverändert, 33,00—35,00 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Weizen 28—45 M., Bohnen 17—17,50 M., Schwertbohnen ä. d. Noth, Lupinen, Kleesaaten, Wobnsamen ohne Angebot. Futterartik.: Futtererbsen 13,00—M. Roggenkleie 10,25 M., Weizenhaalen 9,00—8,25 M., Weingrieskleie 8,75—9 M., Malzkeime helle 9,50—10,50 M. dunkle 8,50—9 M. Dinkel 11,75—12,25 M., Malz 27,00—28,50 M., Rüböl 42,50 M. — Solaröl 9,25/30 12,50 — M., Spiritus p. 10,000 Liter Proc. matt, Kartoffel 37,2 M. Magdeburg, 14. October. Land-Weizen 154—158 M., Weiß-Weizen — — — — — M., glatter engl. Weizen 140—147 M., Rand-Weizen 138—144 M., Roggen 127—131 M., Cereal-Weizen 150—200 M., Land-Gerste 136—150 M., Hafer 120—128 M., per 1000 Kilo Kartoffelst. pro 10,000 Heterprocente loco ohne Faß 36,70—37,00 M.

Anzeigen.

Formulare zum Unfall-Verzeichniss für die Berufsgenossenschaften und Ortsbehörden sind vorrätzig in der Druckerei des Kreisblatt, Altenburger Schulplatz 5.

Geld
auf gute Geldgrundstücke hat stets zu 4 und 4 $\frac{1}{4}$ % auszuliefern.

Merseburg, Markt 25.
R. Pauly,
Actuar a. D. und ger. Taxator.

Visitenkarten
schnell, sauber, billig.
Kreisblatt-Expedition.
Altenburger Schulplatz 5.

Auflage 352,000; das vorrätigste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toiletten und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1:50 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüdische Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., mit die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gelegenheiten der Garderobe und etwa 400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Embleme etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 3*; Wien I. Dorotheergasse 3.

Durch bedeutende Bezüge Bremer und Hamburger Cigarren, bin ich in den Stand gesetzt meinen werthen Kunden eine reichhaltige, bestgeeignete Auswahl nur reiner Qualitäten vorzulegen und bitte um geneigten Zuspruch.
Als wirkliche Specialität mache besonders auf diverse
Felix-Brasils und Cuba-Plantagen-Cigarren
aufmerksam.
Ernst Meyer
Special-Geschäft für Cigarren
Bahnhofstr. 1.

General-Versammlung des Vereins gegen gewerbsmäßige Bettel in der Stadt Merseburg am Montag, den 18. d. Mts. Abends 8 Uhr im „Lübke.“
1) Geschäftliche Theilungen.
2) Rechnungslegung und Entlastung.
3) Beschlusfassung über das Fortbestehen oder die Auflösung des Vereins.
Um zahlreiches Erscheinen wird eruchtet.
Der Vorstand.
Zehender.

Altddeutsche Bierhalle.
Sonnabend und Sonntag früh von 9 Uhr an
Speckkuchen.
Heute!
etwas ganz Außergewöhnliches! Hochfeine Waare! in der Hofschlächtere von Merseburg, gr. Sixtistr. 9.

Versteigerung.

Sonnabend, den 16. October cr.
Vormittags 10 Uhr versteigere ich freiwillig
im Hotel zum halben Mond hier einen
Nachlass bestehend in:

1 Kleidersecretair, 1 Regulator, 1 schweren
goldenen Herren-Uhrkette, 1 Taschenuhr, 1 gold-
nenen Medaillon., div. Kleidungsstücken, ins-
besondere 1 fast neuen Winter-Überzieher,
Haus- und Küchen-Geräthe u. s. w.
Merseburg, den 12. October 1886.

Tag, Ger.-Vollz.

Fast verschenkt.

Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-
Britisch-Silber-Fabrik um die Hälfte des regulären Preises
übernommen und geben daher, so lange der Vorrath reicht,
für nur 15 Mark also kaum die Hälfte des Wertes vom
bloßen Arbeitslohn, an Jedermann nachstehendes äußerst
pracht- u. effectvolles Britanniasilber-Service aus dem
feinsten engl.-britischen Silber, und wird für das Weiß-
bleiben der Bede 10 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzüglichster Stahl Klinge
12 (6 Löffel und 6 Gabeln),
18 (12 Kaffee- und 6 Eierlöffel),
12 (6 prachtvolle Eierbecher und 6 Teller),
2 (1 Suppen- und 1 Milchschöppe),
2 (1 Zuckerschneide und 1 Theelöffel),
6 feinste eiserner Aufhängelassen,
6 prachtvolle Fruchtständer, mit indischen und japanischen
Figuren kunstvoll ausgeführt,
2 prachtvolle Salottafelständer.
66 Stück. Sämmtliche 66 Stück, welche früher 100 Mark
gekauft haben, nur 15 Mark. Im nichtconventuellen Falle
wird das Geld anstandslos retour gegeben, daher jede
Bestellung ohne Risiko ist. Pappulver per Paket 25 Pf.
Versendung gegen Baar oder Nachnahme, und sind Be-
stellungen zu richten an das handelsgerichtlich protocollirte
Universal-Versand-Bureau, Wien,
Ottakring, Sailer gasse 26.
Filiale: Wien, I., Rothenturmstraße 5.

Klettenwurzel-Saaröl

feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräfti-
gung und Verschönerung des Haares, es ver-
hindert das Ausfallen und frühe Ergrauen desselben
und befeuchtet die so lästigen Schuppen, à Flasche
75 und 50 Pfg.

Jede Flasche ist mit Siegel und Firma des
Verfertigers C. Jahn in Gotha versehen und
in Merseburg zu haben bei Gustav Lotz.

Die Möbel-Tischlerei

von
Frau Wittwe Hänel,
Neumarkt 73.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Möbeln
aller Arten und stellt die billigsten Preise.

Nach Amerika

mit Post- und Schnelldampfern des Nord-
deutschen Lloyd: „Bremen“ werden
Passagiere sicher und schnell befördert.
Passagierannahme und Ueberfahrtsbillets bei
der concessionirten Haupt-Agentur

Fritz Kurzhals Halle a. S.
Poststr. Nr. 2

Wollene Strickgarne

in nur reeller Waare empfiehlt zu
bekannt billigsten Preisen.

M. Baden,
Merseburg, Burgstr. 13.

Burgstr. 8. Otto Franke Burgstr. 8.

empfehlen in bekannt grosser Auswahl zu billigen u. festen Preisen

Kleiderstoffe

in den verschiedensten Genres vom billigsten bis zum besten,
doppelt breit p. Meter von 0,80 Mk. an.

Regenmäntel

in verschiedenen Stoffen und Façons, ganz anliegende Paletots
von Mk. 7,50 an, Havelocks von Mk. 9,00 an.

Wintermäntel

in denkbar grösster Auswahl, den neuesten Façons und
Stoffen, von dem einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Regen- und Wintermäntel für Kinder,
Tricot-Tailen, Röcke, Schürzen, Tücher,
Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Bettvor-
lagen, Sophadecken, Schlafdecken, Reise-
decken, Buckskins, Cachenez in Wolle und
Seide und viele andere Artikel.

Bei Baarzahlung 3/0 Rabatt.

Eilt! Eilt!

Täglich frische Bücklinge!
bei Heinrich Müller,
Windberg 8

Ich mache dem hochgeehrten Publikum die er-
gebenste Anzeige, daß ich die

Bücklinge
sowohl im Ganzen wie im Einzelnen verkaufe.
H. Müller, Windberg 8.

Leute zum Ausnehmen von
70 Morgen Zucker-
rüben werden gesucht von
C. Berger, Hall. Str. 40.

Das Wunderbuch

(6. u. 7. Buch Moses) enth. Geheimnisse früherer
Zeiten, sowie das vollst. siebenmal versiegelte
Buch versendet für 5 Mk.

R. Jacobs, Buchhandlung Magdeburg.

Artillerie!

Der Artillerie-Verein zu Raumburg
a. S., hat unsern Verein zu seinem am
18. d. Mts., Abends 8 Uhr, in den
Sälen des Rathskellers daselbst stattfindenden
Stiftungs-feste eingeladen.

Wir bringen dies hierdurch zur Kenntniß der
Kameraden, indem wir die Betheiligung an der
Feier einem Jeden anheimstellen.

Der Vorstand,

G. Grosse,

Altenburger Schulplatz No. 2
empfiehlt Kaffee's in aus-
erwähltesten Qualitäten aus der ersten
Leipziger Kaffee-Rösterei von C.
G. Lehmann in Leipzig
gebrannt à Pfd. von 1,10 M. bis 1,80 M.
roh à Pfd. von 75 Pf. bis 1,40 M.

Ferner empfehle:

f. Gries à Pfd. 20 Pf.
- Graupen (Perl) 28 Pf. (Mittel) 20 Pf.
- Reis (nicht Bruch) 18 Pf. (Mittel) 28 Pf.
- Würfel- und Gutzucker à Pfd. 38 Pf.
- gem. Zucker (Kaff.) 29 Pf.
- Cacao's lobe und in Büchsen
- Vollheringe à Stück 6 Pf.
- Petroleum à Liter 21 Pf.
- Solaröl à Liter 15 Pf.

Zur Wäsche:

f. Seife von 24 bis 34 Pf.
- Soda à Pfd. 6 Pf.
- Weiskärke 28 Pf.
- Weizenstärke 22 Pf.
- beste Kern-Schmierseife 25 Pf.

Für Wiederverkäufer billigste
Bezugsquelle.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der
Tischler u. a. g. A. (C. H.) Hamburg.

Vertikale Verwaltungsstelle Merseburg.

Sonnabend, den 16. October 1886

Abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
in Theile's Restaurant, Dammstr. 14

Tages-Ordnung:
1) Rechnungslegung pro III. Quartal 1886
2) Geschäftliches.

Die Ortsverwaltung.

Gesang-Verein.

Sonnabend, 16. October, 7 Uhr
in der Kaiserhalle

Kammermusikabend

ausgeführt von Herrn Concertmeister Kömpel,
Hofmusikus Schubert und Hager und
Kammermusikus Friedrichs aus Weimar.

PROGRAMM:

1) Streichquartett in C. Op. 59 Nr. 3
L. v. Beethoven.
2) Streichquartett in G Carl Schumann.
3) Clavierquartett in Es Op. 47
Robert Schumann.

Eintritt gegen Abgabe der Mitgliedskarten.
Für Nichtmitglieder Karten à 1,50 M. bei Herrn
Wiese. Schumann.

Palmbaum.

Die erste Sendung
Exportbier (Winterbräu)
aus der G. N. Kurzen Brauerei
Nürnberg empfiehlt als vorzüglich

E. Höfer.

Flaschenbier v. D. außer dem Hause.

Einladung zur

Kirmes in Weuschan.

Sonntag, d. 17. und Montag, d. 18. October
Kirmes, bei gut bestem Orchester Tanzmusik.
Für gute kalte und warme Speisen u. Getränke ist
bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein R Pohle.

Gasthof zum Kronprinz
Porbitz — Dürrenberg.

Sonntag den 17. October 1886:

gross. Militärconcert

ausgeführt von der Capelle der
Unterofficier-Schule zu Weiskensels.
Anfang Abends 7 Uhr.
Es laden ergebenst ein
Timpernagel. Muchau.

Der Oekonom.

Landwirthschaftliche Mittheilungen

zum
„Merseburger Kreisblatt“,
Tageblatt für Stadt und Land.

Nr. 2.

IV. Quartal.

1886.

Das Raßfüttern, namentlich der Pferde.

Jeder erfahrene Pferdehalter weiß, daß bei trockenem Futter das Pferd besser gedeiht und daß dies besser verdaut wird, dem Thiere überhaupt besser bekommt, mag es ziehen oder laufen, als nasses, und doch gehört das Raßfüttern, namentlich der Pferde, zu den arbeits Unzulänglichkeiten, und nur zu häufig findet man den Häckel in der Krippe schwimmen. Längst hat auch die Wissenschaft gelehrt und nachgewiesen, daß ein guter Magen saft zur gehörigen Verdauung des Futters erforderlich ist, dieser aber zunächst durch den Speichel gebildet wird, welchen die durch Rauhen in Thätigkeit gesetzte Speicheldrüse erzeugt, und trockenes Futter auch überhaupt nicht ohne Speichel in den Schlund gelangen kann. Genügendes Futter bedarf dazu des Speichels weniger und wird vom Pferde ohne vieles Rauhen hinuntergeschluckt, was zur Folge hat, daß sich massenhaft unverdaute Körner und Häckel in den Auswurföffnungen finden. Ferner ruft die Raßfütterung noch andere nicht unbedeutende Nachteile hervor, und zwar werden in erster Reihe durch die Aufnahme großer Wassermengen die Magen-säfte verdünnt, was deren verdauliche Kraft beeinträchtigt. Die Pferde werden in Folge der starken Wasseraufnahme aufgeschwemmt, langsam, wenig ausdauernd, haben wenig Kraft und sind zu schnellen ausdauernden Arbeiten undraufbar, sie leiden an Verdauungsschwäche und häufigem Durchfall und sind überhaupt viel mehr Krankheiten unterworfen, als Pferde, welche trocken gefüttert werden. Raßgefütterte Pferde bedürfen auch größerer Mengen stickstoffhaltiger Nährstoffe, weil sie mehr davon ausscheiden. Die Raßfütterung verursacht durch die Aufnahme großer Massen mangelhaft gefauten und eingepackten Raßfutters leicht Ueberfütterungscoliken, und ist es demnach nicht räthlich, daß namentlich Thiere, welche an Verdauungscoliken leiden, niemals Raßfutter erhalten. Durch das Anhaften des Futters werden die Thiere verhindert, den Staub, welcher sich oft zwischen dem Häckel befindet, wegzublasen, auch entsteht in hölzernen Krippen leicht ein fauliger Geruch, wenn dieselben nicht auf das Sorgfältigste reingehalten werden. Schließlich wird durch das Raßfüttern, wie durch vielfache Versuche nachgewiesen ist, in bedeutendem Maße Futter verschwendet und hat dasselbe noch für junge Thiere den besonderen Nachtheil, daß dieselben viele Würmer bekommen, welche die Lungen beengen und die Thiere ergrübeln machen. In Folge des starken Leibumfangs, welcher nicht im richtigen Verhältnis zur Stärke der Muskeln und Sehnen steht, bilden sich falsche Stellungen in den Gliedmaßen und Knochenfehler aus. Eine trockene Fütterung, neben welcher Harz Wasser zum Saufen verabreicht wird, zwingt die Thiere, langsam zu fressen, Alles gehörig zu durchkauen und das Futter mit Speichel zu durchfeuchten, was zur Folge hat, daß auch die Magen- und Darmverdauung kräftig und ungehindert vor sich geht. Ist die Futterzeit, bei nöthiger Arbeit, knapp bemessen, so empfiehlt es sich selbst dann noch nicht, von der Trockenfütterung abzugehen, sondern mehr Raßfutter und weniger Häckel zu füttern, indem der viele Strohhäckel überhaupt für die Ernährung keine Bedeutung hat, und zweckmäßig nur soviel davon zu reichen ist, als für Rauhen und Einspeicheln unbedingt erforderlich ist. Bei geringerer Häckelfütterung nimmt dann das Pferd in einer Stunde leicht so große Nahrungsmengen auf, als bei starken Häckelgaben in zwei Stunden. Großes Gewicht ist endlich bei der Fütterung auch noch darauf zu legen, daß dieselben nie bis zum Beginn der Arbeit fortgesetzt wird, wie das so häufig geschieht und die Pferde noch mit Rauhen beschäftigt sind, wenn dieselben aus der Stallhäre treten. Die Ruhe nach der Fütterung ist erst die wirkliche Zeit, in welcher der Wiederersatz der durch die Arbeit verbrauchten Kräfte stattfindet und die wahre Erholung eintritt.

Futtermischung.

In Folge von Versuchen und Beobachtungen hat sich herausgestellt, daß Wiesenkrummet zur Verfütterung an Milchvieh, selbst wenn dasselbe von guter Qualität ist, mindestens zweifelhafte sei. Man hat gefunden, daß in dem Stickstoffgehalte verschiedener Futtermittel, zu denen auch das Wiesenheu von jungen Gräsern gerechnet wird, werthlose Amidverbindungen enthalten sind, die in physiologischer Hinsicht kaum den Kohlehydraten im Werthe gleichstehen, jedenfalls aber weit weniger Nährstoff besitzen, als die Eiweißstoffe. Wie bekannt, ist das Grummetheu weit reicher an stickstoffhaltigen Verbindungen, als Wiesenheu vom ersten Schnitt, es besitzt einen seinem hohen Stickstoffgehalte entsprechenden Nährwerth nicht, und

ist in Folge dessen auch als Futtermittel für Thiere, von welchen man große Leistungen erwartet, und zu denen doch das Milchvieh in erster Linie zu rechnen ist, nicht gerade sehr geeignet. Es dürfte daher anzurathen sein, den frischmilchenden Kühen kein Wiesenkrummet zu reichen, sondern dasselbe für die altmilchenden und trockenstehenden zu verwenden, dagegen erstere das, wenn auch nur mittelgute Kleeheu erhalten. Das Kleeheu steht in der Verdaulichkeit der darin enthaltenen Nährstoffe höher, als Wiesenheu, und ist mittelmäßig geerntetes Kleeheu immerhin noch nahrhafter, als gut geborgenes Grummet. Es dürfte sich ferner empfehlen, den altmilchenden Kühen etwa $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Pfd. der gereinigten Feinnußkuchen oder dergl. zu füttern und den trocken stehenden hieron überhaupt nichts zu geben, den frischmilchenden Kühen würden wir dagegen noch 1— $1\frac{1}{2}$ Pfd. Balmkuchen zusetzen. Die Balmkuchen üben erwiesenermaßen einen sehr günstigen Eindruck auf die Milchsekretion und die Qualität des Butterproductes aus, wogegen die Feinnußkuchen ihres hohen Proteingehaltes wegen, welcher auf die Ausbildung der Geburt günstig einwirkt, sich für die altmilchenden Kühe besser eignen. Im Uebrigen bemerken wir, daß eine reichliche Ernährung der trocken stehenden, sonst gut genährten Kühe leicht dadurch schädlich wirken kann, daß sie auf den Fötus, sowie beim Geburtsakte nachtheilige Folgen hervorruft, wogegen die reichliche Fütterung frischmilchender Kühe, weil auf die Milchsekretion von günstigem Einfluß, dieselhalb zu empfehlen ist.

Einfluß einiger Futtermittel auf die Beschaffenheit von Milch und Butter.

Die verschiedenen Anschauungen, welche über den Einfluß gewisser Futtermittel auf die Beschaffenheit von Milch und Butter herrschen, hat Dr. Fleischmann gesammelt und in einem größeren Werke, „das Melkereiwesen“ zusammengestellt, wobei ausdrücklich hervorgehoben wird, daß, während einzelne Ansichten vollkommen richtig sein mögen, doch andere noch sehr der weiteren Prüfung bedürfen. 1. Stroh. Dem Erbsenstroh wird behauptet, daß es nachtheilig auf die Milchproduktion im Allgemeinen wirkt, und Gerstenstroh soll, in größeren Mengen verfüttert, der Butte einen bitteren Geschmack theilen. 2. Kartoffeln. Dieselben eignen sich neben anderen Futtermitteln gekocht oder gedämpft besser zu Rationen für Raßvieh, und noch besser für Milchvieh. Füttert man mehr als höchstens 15 Kg. pro 1000 Pfd. Lebendgewicht und Tag und unterläßt man es, dieselben etwa mit der Hälfte des Gewichtes an Häckel zu vermischen, so sollen sie ungünstig auf die Beschaffenheit der Butter wirken. Die Butter soll hart und unschmackhaft werden. 3. Tompansambur müssen, wenn sie der Qualität der Butter nicht nachtheilig werden sollen, mit Vorsicht und in richtig bemessenen Mengen gefüttert werden. 4. Rüben. Bei der Fütterung von 10—20 Kg. Runkelrüben pro Tag auf 1000 Pfd. Lebendgewicht, die mit dem 8.—10. Theil des Gewichtes mit Häckel vermischt werden sollen die Kühe eine gute und fettreiche Milch und schmackhafte Butter bieten. Die Fütterung von Möhren — geben Rüben — begünstigt zwar die Milchsekretion nicht merklich, hat aber zur Folge, daß die Butte eine vorzügliche Beschaffenheit annimmt. Kohlrüben sollen günstig auf die Milchsekretion wirken und bis zu 15 Kg. pro Tag und 1000 Pfd. Lebendgewicht ohne Nachtheile gefüttert werden können. In größeren Mengen verfüttert theilen sie, wie alle Rübensorten der Gattung brassica, der Butte einen unangenehm bitteren Geschmack. Dasselbe soll auch der Fall sein bei der Fütterung anderer Rübensorten, wenn dieselben gefroren waren und in zu großen Mengen neben unbedenklich eobliebeneren Rüben gereicht werden. Durch Frost geschädigte Rüben sollen sich am besten verwerten lassen, wenn man sie vor dem Verfüttern einäuert. In neuerer Zeit ist behauptet worden, daß das Bitterwerden der Butte bei Rübenfütterung nicht zu befürchten sei, wenn man zugleich eine Beigabe von dem europäischen Erbsensamen, ulex europaeus, oder von Malzkeimen reiche. 5. Schraifutter. Weizen, Dinkel und Gerstenschrot geben Butter von mittlerer Consistenz; Erbsen und Widenschrot dagegen Butter von ziemlich harter Consistenz; Haserchrot erzeugt eine weiche Butter. In größeren Mengen verfüttert, benachtheiligt Erbsen und Widenschrot die Qualität der Butter; dabei wirkt Erbsenschrot sehr günstig, Widenschrot dagegen nicht günstig auf Milchsekretion ein. Bohnenschrot wirkt nicht nachtheilig, aber auch in keiner Weise besonders günstig auf die Milchsekretion ein. 6. Kleie Weizen- und

Dinkelfleie geben Butter von weicher Consistenz. 7. Delsuchen. Leinsuchen geben eine ziemlich harte, Rapsuchen eine weiche Butter und Palmuchen Butter von mittlerer Consistenz. Es ist nicht ratsam, Delsuchen in Mengen von 1 Kg. täglich pro 1000 Pfd. Lebendgewicht übersteigen zu lassen. Rapsuchen darf nur trocken verfüttert werden, denn weicht man ihn in Wasser ein, so entwickelt sich in demselben ein scharfes Del, welches seinen durchdringenden Beigeschmack der Milch und der daraus bereiteten Butter mittheilt. 8. Malzkeime sind in kleineren Portionen zu höchstens 1 Kg. pro 1000 Pfd. Lebendgewicht verfüttert, ein in jeder Beziehung gutes Milchfutter. Da sie ähnlich wie Palmuchen wirken, so kommt ihnen eine hervorragende Bedeutung für die Milchproduktion zu. 9. Schlempe. Zu viel Schlempe, d. h. mehr als 25 Kg. pro Tag und 1000 Pfund Lebendgewicht, macht die Milch dünn und die Butter schlecht. Letztere wird weich, weniger haltbar und neigt zum Bitterwerden. Man hüte sich ferner, zu warme Schlempe zu reichen. —

Fütterungsversuche mit getrockneten Schnitzeln.

Vor einiger Zeit wurden auf Veranlassung von Professor Dr. Märker, in Bentkendorf und Trotha, bei Milchkühen, Mastochsen, Masthammel und Schweinen, Versuche mit getrockneten Schnitzeln angestellt. Das Trocknen der Diffusionsrückstände geschah dabei auf einer Sicchordarre; die getrockneten Rückstände hatten folgende Zusammensetzung:

	Trotha	Bentkendorf
Feuchtigkeit	6.14	7.58
Milch	8.35	6.72
Eiweiß	7.69	7.87
Rohfaser	19.85	19.45
Stickstofffreie Extraktstoffe	57.86	58.38
	100,0	100,00

Zum Trocknen wurden die Verbrennungsgase eines Coaksfeuers benutzt, welche etwas Flugsäure und schweflige Säure mit sich führten. Rindvieh und Schafe trafen die getrockneten Schnitzel mit großer Begierde und ohne den geringsten Nachtheil für ihre Gesundheit. Schweine nahmen sie weniger gern auf. Pferde verweigerten die Annahme, wahrscheinlich wegen des oben berührten Gehaltes an schweflicher Säure. Die getrockneten Diffusionsrückstände erwiesen sich als vollkommen haltbar, sehr wenig hyproskopisch und dem Verderben eben so wenig ausgesetzt, wie jedes andere Trockenfüttermittel. Sie bilden einen guten Ersatz für die nassen eingemischten Schnitzel, bei der Verfütterung an Milchkühe, Mastochsen, und Masthammel können auch ein gleiches Quantum Heu im Futter dieser Thiere, sowie ein Theil des Kraftfutters, besonders Klee und Gerstenchrot ersetzt werden. Bei Milchkühen zeigte sich bei der Substitution der getrockneten Schnitzel für Heu kein Unterschied in der Milchproduktion, dagegen wurde ein Zurückbleiben, bezw. ein langsamerer Zunehmen des Lebendgewichtes als bei vergleichender Heufütterung beobachtet, wahrscheinlich in Folge geringerer Anfüllung der Verdauungsorgane $\frac{1}{2}$ Gewichtstheil der getrockneten Rückstände waren im Stände, etwa 1 Gewichtstheil Klee resp. Gerstenchrot zu ersetzen. Die getrockneten Diffusionsrückstände dürften dementsprechend nach den jetzigen Preisen der Kraftfüttermittel einen Werth von 3,50—4 Mk. beanspruchen.

Hafer mit Häcksel.

Der Häcksel soll in der Hauptsache dazu dienen, das Pferd zu veranlassen, den ihm gereichten Hafer langsam zu zerkleinern und ihn in allen seinen Theilen verdaulich zu machen. Der Hafer ist für Pferde bekanntlich der beste Krafterzeuger und Massenproduzent, er entwickelt wenig Gase, keine Säurebildung, enthält lösliche Fettbestandtheile und eine genügende Menge Phosphorsäure und Kalk. Ein Pferd, das schnell frisst, ein sogen. „zieriger Fresser“, verdaut den Hafer lange nicht in der Weise, als solche Pferde, welche ihr Futter mit mehr Ruhe zerkauen. In den Abgängen eines geringen Fressers findet man viel unzerkleinerten Hafer, der selbstverständlich dem Pferde nicht zu gute gekommen ist. Nicht das rasch verschluckte Fressen bildet Blut und Kraft, sondern das verdaute. Verdaut wird das Futter, wenn es gehörig durchkaut, zermalm und mit der gehörigen Quantität Speichel durchmischt ist. Der Magen eines Pferdes ist verhältnismäßig nicht groß, um so mehr muß er Substanzen aufnehmen, die den nöthigen Nahrungsaft (Chylus) liefern. Mengt man nun den Hafer in angemessener Quantität mit Häcksel, so wirkt sich unwillkürlich die Frage auf, wie muß der Häcksel geschnitten sein, lang oder kurz, um seinem Zwecke zu entsprechen. Die Praxis hat gelehrt, daß eine Häckselgröße von höchstens 2 Ctm. als Milchfutter völlig ausreichend ist, kurzer Häcksel hingegen den Werth wieder zweifelhaft macht, unverdaut abgeht oder sich innerlich festsetzt. Der Häcksel zwingt also, wie schon gesagt, das Pferd, den Hafer sich selbst zu zermahlen und gehörig durchzuspeicheln, denn er reizt an und für sich schon zur Speichelbildung an und die Beimischung von Speichel erhöht ganz erheblich die Wirkung des Futters. Einer Magenüberfütterung, die durch zu geringe Futterverschlingen oder durch unzerkautes Futter leicht eintritt, beugt die Beigabe von Häcksel vor. Ist der Häcksel zu kurz, so wird er wenig durchkaut und frigt sich nicht selten im Dickdarm fest und erzeugt heftige Kolikanfalle. Der Häcksel soll also nicht

als Futter, sondern als eine höchst zweckentsprechende Beigabe gelten.

Ginstren in den Stalldünger.

Auf dem Gute Zschadras bei Golditz in Sachsen wurde nachstehender Versuch ausgeführt. Von zwei Feldparzellen, welche gleiche Vorfrucht getragen hatten, wurde die eine mit Stalldünger gedüngt, der durch Superphosphatgyps (a. d. Fabrik v. A. Schippan u. Co. in Freiberg) konservirt worden war, während die andere gleichen Dünger erhielt, dem man gemahlenen Rohgypss zugesetzt hatte. Die verwendeten Gypsmengen waren so bemessen worden, daß sie in beiden Fällen gleichviel kosteten. Angebaut wurde eine Mischung verschiedener Sorten Weizen. Zur Ermittlung der Wirkung der beiden Düngungsarten wurde der Weizen von je einer 9 qm großen Fläche für sich getrennt. Der Ertrag dieser Parzellen und der auf 1 ha Fläche berechnete war folgender:

Dünger mit Superphosphatgyps konservirt	Ertrag in Kilogramm	
	auf 9 qm Fläche	auf 1 ha
Röener Stroß	4,072	4527,8
Röener Stroß	7,075	7861,1
Dünger mit Rohgypss konservirt	3,575	3972,2
Dünger mit Rohgypss konservirt	5,925	6583,5

Der pro Hektar sich berechnende Mehrertrag entspricht bei jetzigen Marktpreisen (100 kg Körner = M 15, 100 kg Stroß = M 2) einem Gewinn von ca. M 108. Der Superphosphatgypss hat hiernach vermöge seines Gehalts an löslicher Phosphorsäure den Staalmist weit vollständiger konservirt als der gewöhnliche Gypss und ist deshalb die Anwendung des ersteren sehr empfehlenswerth.

Die verschiedenen Aschenarten als Düngemittel.

Das Holzasche eines der besten Düngemittel ist, dürfte wohl Niemandem unbekannt sein; weniger verwendet werden noch die Kohlenaschen, und doch geben diese, in richtiger Weise benutzt, ein brauchbares Düng- und Verbesserungsmittel ab. Die Braunkohlenaschen besitzen eine sehr verschiedene Zusammensetzung und muß dieser Umstand bei Verwendung derselben in Betracht gezogen werden. Manche Braunkohlenasche enthält das für die Vegetation schädliche Schwefelcalcium in nicht unbeträchtlichen Mengen, und darf man derartige Asche erst verwenden, nachdem sie angefeuchtet und längere Zeit der Luft ausgesetzt worden ist. Die Anwesenheit des Schwefelcalciums konstatirt man dadurch, daß man die Asche mit Säure begießt und darauf achtet, ob der das Vorhandensein des genannten Stoffes bezeichnende Geruch saurer Eire entsteht. Das Anfeuchten solcher Asche vor ihrer Verwendung findet mittelst thierischen oder menschlichen Urins statt, wodurch neben der Umwandlung des Schwefelcalciums in Schwefelammonium eine wesentliche Werthverhöhung der Asche bewirkt wird. Die Braunkohlenasche ist gut verwendbar, wenn sie im Herbst ausgestreut und im Frühjahr untergebracht wird. Ein Gleiches gilt von der Steinkohlenasche, die, von Schlacken gereinigt, im Herbst etwa 7—8 Ctm. stark ausgebracht und ebenfalls bis zum Frühjahr liegen gelassen wird. Am besten werden beide Aschen, wenn man außer ihrer Genshaft der Bodenlockerung auch noch den — allerdings nicht hohen — Düngewerth in Benutzung ziehen will, im Komposthaufen verwandt. Der Gehalt an Kieselsäure (nur Sand) wird von Wolf für Steinkohlenasche höher (82,0 pSt.) als für Braunkohlenasche (57,6 pSt.) angegeben, doch können diese Biffern, da, wie oben gesagt, die Zusammensetzung der Aschen eine sehr verschiedene ist, nicht in allen Fällen als zutreffend erachtet werden. Hoch ist der Gehalt an Kieselsäure indeß stets.

Die Bereitung von Braunheu.

Dem Landwirthe stehen verschiedene Methoden der Heubereitung zu Gebote, welche Witterungsverhältnissen, Klima u. s. w. möglichst entsprechen. Sie alle haben den Zweck, das Heu in einem verdaulichen, schmachhaften und nährstoffreichen Zustande einzubringen. Diesen Zweck erreicht man aber nur unter Beachtung aller dabei in Betracht kommenden Umstände. Man muß besonders Acht darauf geben, daß das Gras resp. der Klee z. rechtzeitig geschnitten wird, wozu unmittelbar vor der Blüthe der günstigste Zeitpunkt ist. Je älter das Gras wird, desto schwerer verdaulich, desto nährstoffarmer, desto strohartiger wird es werden. Man achte ferner darauf, daß das Trocknen behutsam und rationell vor sich geht, möglichst wenig Blätter verloren gehen, und das Gras möglichst vor Feuchtigkeit und Regen geschützt wird. Die gewöhnlichste Heubereitungsmethode ist die Dürreheubereitung, d. h. das Trocknen des Grasses an der Luft durch Einwirkung dieser, sowie der Sonne und des Windes. Bei der Braunheubereitung sollen Sonne und Wind nur bis zu einem gewissen Grade einwirken, und im Uebrigen das Gras durch Selbsttrocknung trocken werden. Diese noch nicht weitverbreitete Methode ist auf einzelnen größeren Gütern, besonders in Norddeutschland in Norddeutschland im Gebrauch und ist namentlich für blattreiche Futterpflanzen wie Klee u. s. w. angebracht. Ebenso ist sie sehr nützlich zur Verwendung der fauren Wiesengräser, welche bei dieser Methode an Schmachhaftigkeit gewinnen und da, wo sich viele schädliche Wiesenunkräuter finden, welche unschädlich gemacht werden. Die Bereitung von Sauerheu selbst wird etwa folgendermaßen ausgeführt: Wenn die Wiesen oder Futterpflanzen abgemäht und von

Regennässe trocken sind, also etwa zwei bis drei Tage nach dem Nöhen und vor dem Trockensein, fährt man dieselben in etwa drei bis fünf Meter hohe, oben spitz zulaufende, recht fest geflochtete Haufen, welche auf einer Unterlage von Reisig und Stroh sich befinden zusammen, deckt dieselben gegen Regen und überläßt sie sich selbst. Nach kurzer Zeit tritt im Innern eine Erwärmung ein, welche zu einem hohen Grade, ja bei zu feucht und unvorsichtig gesetzten Haufen bis zu einer Selbstentzündung steigen kann. Es entsteht eine Gährung, das Futter wird braun, düstlich (etwa dem Geruche frischen Brodes ähnlich) und schwachhaft und ist nach etwa 6 bis 8 Wochen zum Verfüllen geeignet. Man schneidet dasselbe mit Strohmessern an und verfüllt es in die Thiere, welche dasselbe gen. nehmen. Landwirthe, welche diese Methode angewandt haben, namentlich bei unsicherem Wetter, bei schlechten Erträgen, bei unkraut reichem Futter u. s. w. schätzen diese Methode, es ist nur die Vorsicht dabei zu beachten, daß das Heu gut fest gepackt und gegen atmosphärische Luft abgeschlossen ist, um ein an hochliegenden Stellen leicht entzündendes Beschimmeln und Verfaulen zu verhüten. Mit der Brauneubereitung ist nicht die Brennheubereitung zu verwechseln, wobei das Heu früher eingebracht wird und nach etwa 2 Tagen bei starker Erhitzung trotz etwaeigem Regenwitters wieder ausgefreut werden muß, um das Futter schnell zu trocknen.

Einfacher und rationeller Schnitt der Rosen.

Man sieht in den Gärten trotz den von den meisten Gartenzeitungen wiederholt gegebenen Anweisungen zum Schneiden immer noch Rosen, welche durch verkehrten Schnitt wahrhaft häßlich geworden sind und durch ihren armseligen Flor den Beweis liefern, wie wenig dankbar sie für die ihnen widerfahrene Mißhandlung sein können. Und doch giebt es nichts Einfacheres, als den Schnitt der Rose, wenn man nur schon von Anfang an die zu bildende Krone gut anlegt und das einmal angenommene System consequent beibehält. Bekanntlich werden die Rosen meistens auf das schlafende Auge veredelt, und zwar geschieht dies entweder an einem Zweige oder, was vorzuziehen ist, am Stamme. Im nächsten Frühjahr, wenn das Auge ausgeirrieben ist, entspißt man den jungen Trieb auf 1½ bis 2 Zoll, um eine reiche Verzweigung herbeizuführen. Im folgenden Jahre schneidet man die schwächsten Zweige weg und die fünf stärksten auf 4—5 Zoll Länge und stets auf ein nach außen stehendes Auge zurück; jeder Zweig soll zwei Blütenknospe erzeugen und an der Basis einen kräftigen Trieb, welcher bei dem nächsten Schnitt dazu dient, jenen zu ersetzen. Es kommt sonach alles alte Holz in Wegfall und an seiner Stelle treten fünf junge Zweige auf, und so wird Jahr für Jahr auf die Bildung von blühenden Zweigen und auf Ersatzzweige und damit auf immer wiederholte Verjüngung und auf eine elegante, vollständig geschlossene Krone hingearbeitet. Sollte einmal der Ersatztrieb fehlschlagen, so muß man den älteren Zweig schonen und nur kräftig zurückschneiden, um eine lückenlose Krone zu behalten. Diese Art, die Rosen zu schneiden, ist ungemein leicht und einfach, wie wohl nicht so ganz Schablone, wie man beim ersten Blick wohl meint. Bei ihrer Anwendung entstehen nicht jene unangenehmen dünnen Stämme, wie sie die Mitgabe des sogenannten kurzen Schnittes sind, und ist man stets sicher, eine kräftige Vegetation und einen reichen Flor zu haben. Die Höhe des Stammes ist an sich gleichgültig, man kann den Wildling hart über dem Boden veredeln, sodann aber in jeder Höhe. In jedem Falle ist eine Stammhöhe von 3 Fuß die passendste. Die wurzelechten Rosen schneidet man ganz in derselben Weise, indem man das alte Holz unterdrückt und auf jedem Stamme nur fünf, aber etwas längere Zweige läßt, ausgenommen kräftige Varietäten, bei welchen bloß überflüssiges Holz ausgeschritten wird. Die Zweige werden nach der Erde hingebogen, wodurch alle oberen Augen zu Blütenzweigen sich entwickeln, die bei dem nächsten Schnitt in Wegfall kommen, wie oben gezeigt worden ist. Die Weise, in der man Rosen gegen die Strenge des Winters schützt, ist so allgemein bekannt, daß wir uns füglich einer Bemerkung darüber enthalten dürfen. Weniger bekannt aber ist es, daß man die Stammrosen alle vier oder fünf Jahre verpflanzen muß, um die Wurzeln zurückzuschneiden und die lästigen Ausläufer zu entfernen. Diese Operation ist sehr wichtig, indem sie das übermäßige Wachstum mäßigt und den Fortbestand des Individuums sichert. Vor dem Wiedereinpflanzen verbessert man den Boden durch Beimischung eines ganz zerlegten Düngers, welcher den Rosen gut bekommt. Auch eine etwas schattige Lage ist den Rosen dienlich, hauptsächlich den Sorten mit jarten Blütenfarben, welche in der vollen Sommerhitze schon nach wenigen Stunden zerstört werden.

Wurzelschneiden bei Obstbäumen.

Dasselbe ist bei uns wenig gebräuchlich, obgleich dasselbe unstreitbar äußerst vorthellhaft sein dürfte. Ein Hauptzweck des Wurzelschnittes besteht darin, die etwaige Neigung der Obstbäume zu üppigem Wuchs zu mäßigen (was durch Beschneiden der Zweige nicht möglich ist), und die Tragbarkeit derselben zu stärken. Schon die Chinesen bedienten sich dieses Mittels, um ihre Bäume frühzeitig zum Tragen zu bringen. — Die Wurzeln der Obstbäume erfordern dieselbe Behandlung wie deren Zweige. Beide erzeugen in jedem Jahre frische Triebe, um die Nahrung aufzusuchen, jene, indem sie kleine Saugwurzeln zur Aufnahme und Auffuchung der Nahrung aussenden, diese,

indem sie Blätter erzeugen. Beide Organe sterben in jedem Jahre ab und werden durch neue ersetzt. — Wenn die Wurzeln in der Nähe des Stammes abge schnitten und gezwungen werden, die Saugwurzeln in demselben Boden zu erzeugen, welche bereits in den früheren Jahren ausgezogen und erschöpft ist, so werden die Bäume nicht geädert können. — Wie aber ein so behandelter Baum jährlich gedüngt oder mit frischem Boden versehen wird, so wird das Gegentheil der Fall sein, der Baum wird durch seine unterirdischen Organe mit reicher und kräftiger Nahrung versehen werden. Franzis Nivers hat dieses Prinzip bei Pflanzen in Gemächshäusern in der Art angewandt, daß dieselben in Töpfe oder Kübel, deren Seiten an mehreren Stellen durchlöchert sind, gepflanzt sind, und diese in fruchtbare Erde gesetzt werden. Die verständige Ausführung des jährlichen Wurzelschnittes der in durchlöcherten Töpfen gezogenen Pflanzen würde eine völlige Reformation eines wichtigen Theiles des Gartenbaues herbeiführen. Weinstöcke würden bei solcher Behandlung in den Treibhäusern reiche Ernten geben, ohne die bedeutenden Kosten für die Anlage von Gerüsten und würde viel Wärme erspart werden, da die Wurzeln sich stets innerhalb des Einflusses der näheren Atmosphäre befinden. Einige Schaafeln guter und fruchtreicher, noch nicht in ihrer gerade für das betreffende Gewächs nötigen Bestandtheile keraubten Erde würde genügen, um den Pflanzen eine billige und genügende Ernährung zu sichern.

Mittel gegen verschiedene Blumenfeinde.

Hauptfeinde der im Freien befindlichen Blumen sind: Maulwürfe, Schnecken, Ameisen, Erdflöhe, Raupen, Käufe, Regenwürmer und Ohrwürmer. Einige Mittel, die ein Mitarbeiter der Vereinigten Freundendorfer Blätter angewendet hat, um diese Feinde zu vertreiben, mögen ihre ihren Platz finden. Die Maulwürfe fangt er durch Fallen und in Töpfen, die in ihre Gänge gesetzt werden und die man mit einem Rasen ganz verdeckt, so daß nur ihr Gang offen bleibt, alles Licht aber abgeschritten wird; oder vertreibt sie, indem er zwei Bogen Löschpapier fest zusammenrollt, sie mit Terpentinöl sättigt, dann in ihre Gänge steckt und diese nun fest mit Erde verstopft. Der Geruch des Terpentinöls, der sich alsdann durch die ganze Höhle verbreitet, ist den Maulwürfen unmaushtlich und man jagt sie sehr bald, indem man sie auf diese Art verfolgt, aus dem Garten. Schnecken wurden bisher regelmäßig vertrieben, wenn man Abends oder früh Morgens die Beete mit Kalkmilch oder Gips, jedoch sehr dünn, überstreute. Asche und Schabe von Flachs sind ebenfalls sehr gut. Ameisen fängt man am besten, indem man einen kleinen Blumentopf entweder unmittelbar auf oder neben ihrem Bau mit dem offenen Ende in die Erde stülpt und die Oeffnung zum Einsaugen des Wassers mit etwas Gras verstopft. In diesem Topfe legen sie dann gewöhnlich ihren Bau an, besonders dann, wenn man unter denselben eine Lockspeise (Knochen, etwas Honig) legt. Nach 10 bis 14 Tagen nimmt man den Topf mit einem Spaten — den man untersticht — hinweg und wirft das ganze in's Wasser, wo man alsdann leicht den Topf herausnimmt. Der Erdfloh ist ein gefährlicher Feind und oft schwer zu vertilgen. Bei kleinen Pflanzungen kann man ihn abhalten, indem man kleine Bretter (2 Fuß lang und 3—4 Zoll breit) mit Theer bestricht und diese zwischen die einzelnen Blumenarten legt. Alle Flöhe, die darauf springen, bleiben sitzen. Auch wurde mit besonderem Erfolge Krese zwischen die Pflanzen gesetzt, die alsdann zuerst verzehrt wird, während inzwischen die Blumenpflanzen zu hart geworden sind. Auch fleißiges Gießen Abends und Morgens hält sie ab. Die Käufe werden durch einen Abfud von Tabakblättern und Quassia, womit man die lebenden Pflanzen begießt, vertrieben; auch eine Rührung mit Schwefel — nicht zu stark — und nachherige Abspülung der Pflanzen mit süßem Wasser ist sehr empfehlenswert. Wider die Raupen, die sich jedoch nicht sehr häufig an den Gartenblumen zeigen, giebt es schwerlich ein anderes Mittel, als sie fleißig abzufuchen. Regenwürmer fängt man am leichtesten und meistens des Abends (10 bis 11 Uhr, vorzüglich nach einem gelinden, warmen Regen) mit der roten Hand. Sie liegen dann zu Hunderten auf dem Lande und lassen sich leicht in einem Gefäße sammeln. Die Ohrwürmer, die besonders den Georginen und Nelken schaden, fängt man in Papierbüten (6—8 Zoll lang), die man des Abends auf die Stäbe hängt. Statt dieser sind, wenn man sie haben kann, auch Kinderklauen oder Kinderknochen zu empfehlen. In diese vertreiben sich die Ohrwürmer bei Sonnenuntergang, und man darf solche Morgens früh nur über einem Gefäße mit Wasser ausschütten, so wird man eine große Menge tödten.

Der Kompost und seine Bereitung.

Die Wichtigkeit der Kompostbereitung wird immer noch nicht von allen Landwirthen genügend gewürdigt. Der Komposthaufen bildet die Spardüfte auf dem Wirtschaftshofe und sollte nirgends fehlen. Er läßt sich im Verhältnis zu seinem Düngewerth mit geringer Mühe und wenig Kosten herstellen. Jedem Landwirth steht ja mehr oder minder eine Masse von Kompostmaterialien, als z. B. Asche aller Art, Hausmüll, Staub und Roth von Schaffern, Wergen und Wirtschaftshöfen, Grabenauswurf, Leichschlamm, Bricht, Kuh-, Rassen, Moos, Unkraut aller Art, Abfälle beim Schlachten, Ras, wolene Lumpen, Sägespähne, Schweinehörner, Geflügelmist, allerlei Küchenabfälle und unzählige andere Dinge ganz kostenlos zu Gebote. Endlich ein Material zur Kompostbereitung sind die menschlichen

Extrakte, welche sich besonders ihrer leichten Zerlegbarkeit wegen in dem Kompost weit höher als bei einer direkten Verwendung verwenden lassen. Bei Anlage eines Komposthaufens werden nun am zweckmäßigsten die einzelnen Stoffe, sofern ihre Menge dazu ausreicht, schichtweise aufeinander gebracht, und zwar bis zu einer Höhe von 4-5 Fuß, wobei ein höheres Begießen mit Jauche — event. kann man auch Spülwasser, gebrauchte Waschlauge, Seifenwasser u. dgl. zum Begießen anwenden — sehr dienlich ist. Sodann läßt man den Sommer hindurch den Haufen je nach Erforderniß 2 bis 4 Mal gut umschaukeln, wodurch vor allem eine gründliche Mischung der einzelnen zur Kompostbereitung verwendeten Materialien und selbst eine Tödtung des etwa vorkommenden Unkrauts erfolgt. Auf solche Weise zubereitet, liefern die Komposthaufen, deren reifer Inhalt dann eine gleichmäßige, klare Erde bildet, nach 1 bis 2 Jahren — je nach Umständen — einen ausgezeichneten, gehaltvollen Dünger, der für jeden Boden paßt und in A-dern, Gärten, besonders aber aber auf Wiesen, Futterfeldern und Obstgärten zc. von ganz vorzüglicher Wirkung ist und so zu sagen nichts, wenigstens keine eigentlichen Nachauslagen kostet. Einen besonders wirksamen Kompost erhält man, wenn man bei der Anlage des Haufens oder beim Umschichten irgend ein Phosphat (z. B. Thomas-Phosphatmehl) und Kainit zusetzt.

Schutz des Wildes.

Der größte Theil unserer Landwirthe ist wohl auch Jagdliebhaber und erfreut sich gern an der Jagd, die ihm ein hohes Vergnügen und der fleißigen Hausfrau manch guten Braten aus dem Tisch gewährt. Dennoch wird der Schutz und die Pflege des Wildes oft recht arg vernachlässigt, theils aus dem alten Glauben, daß die Jagd eigentlich kein Geld kosten sollte. Es ist ja richtig, daß jener Banquier und Sonntagejäger berechnete, daß ihm jeder geschossene Hase 25 Mark kostete und ein bösewichtiger Kollege ihm erwiderte, „dann ist es für Ihre Kasse ein Glück, daß Sie fast nie einen schießen!“ — aber bei realen Waldmännern steht die Sache doch anders, es ist mit ihr wie mit vielem Anderem. Der Wildbraten essen will, muß auch die geringen Kosten für die Erhaltung und Pflege des Wildes nicht scheuen. Zuerst ist es nöthig, daß dem Raubzeuge, als Misseth, Marder, Füchsen, Bussarden zc. eisrigt und auf jede Weise nachgestellt wird. (Besteres geschieht allerdings um Vortheil der Mäuse, da besagte Thiere ein großes Quantum hiervon vertilgen.) Dann aber ist das Wild im Winter bei hohem Schnee auch regelmäßig zu füttern. Für Hasen genügt ein wenig Heu oder etwas Lupinen, die man auf dem Felde stehen läßt. Rebhühner erhalten an geschützten Stellen oder in Remisen etwas schlechten Weizen oder sonstiges Hintergetreide, und die wenigen Mark, die für diese Zwecke ausgegeben werden, bezahlen sich sehr gut wieder durch die Vermehrung des Wildes im nächsten Jahre. Für den Schutz des Wildes, der Rebhühner und Hasen, ist die Anlage von sogenannten Remisen sehr zu empfehlen, welche durch Anpflanzung von kleinen Dornesträuchern, Ginsterbüschen zc. sehr leicht hergestellt werden und den armen Thieren einen guten Schutz vor ihren Feinden, den Raubvögeln, gewähren. Die auf dem Felde umherwandelnden Hunde und Katzen sind rücksichtslos todtzuschleien, will man überhaupt einen Ertrag und eine Freude von seiner Jagd haben.

Praktisches aus der Landwirtschaft zc.

Haser als Kraftfutter für Milchvieh. Der Haser wirkt von allen Körnerfrüchten am günstigsten auf die Milchproduktion; er empfiehlt sich deshalb zur Förderung derselben in hohem Maße. Erwachsene Kühe nutzen ihn aber in ungeteilterem Zustande nur mangelhaft aus, weil sie die Körner viel zu schnell herunterzuschlucken, ohne sie zuvor gehörig gekaut und eingespeichelt zu haben. Der größte Theil der Körner wird von ihnen auch nicht wiedergekauft, und es kann deshalb nicht Wunder nehmen, daß ein Viertel von ihnen unausgenutzt den Darm verläßt, zuweilen sogar noch beträchtlich mehr. Es muß deshalb als zweckmäßig bezeichnet werden, den Haser an Kühe nur in geschroteten Zustande zu verfüttern. — **Das Tränken der Pferde.** Ein gesundes und leistungsfähiges Gebrauchspferd bedarf ungefähr 20-30 Liter Wasser pro Tag. Dieses Wasser soll nie zu kalt sein und seine Temperatur soll nicht unter 12 Grad R. betragen, weil sonst eine bedeutende Abkühlung des Magens eintreten kann, die leicht allerlei Störungen hervorzurufen vermag. Das Wasser tiefer Brunnen, Gebirgsquellen zc. ist auch im Sommer leicht kälter und darf auch nicht ohne Weiteres benutzt werden. Im hungrigen Zustande und mit leerem Magen ist es unweckmäßig, den Pferden Wasser zu geben; sind sie zu durstig, um fressen zu können, so feuchte man das Futter an, oder reiche ihnen grünes, wasserreiches Material, Gras, Alce, Rüben u. dergl. Ferner ist darauf zu achten, daß die Thiere nicht zu viel aus einem trinken und Futter und Wasser abwechselnd gereicht werden. Am zugegensten ist ihnen reines Flußwasser oder überhaupt weiches Wasser. Kiechen- oder kräbe Flüssigkeiten soll man ihnen nicht geben, da diese den Thieren ebenso nachtheilig werden können wie den Menschen. — **Schutz der Getreidemieten vor Mäusen.** Von Praktikern wird empfohlen, die Mieten in einer Entfernung von 1 Meter von ihrem äußeren Rande mit einem 1/2 Meter tiefen, möglichst schmalen Graben zu umziehen, dessen innere Wand möglichst glatt und senkrecht, dessen äußere ebenfalls glatt, aber etwas, jedoch nur wenig nach außen ge-

neigt, abgestochen wird. In die Grabensohle werden in der Entfernung von je 3 Meter vierzählige Drainröhren so tief senkrecht versenkt, daß ihr oberer Rand mit der Grabensohle zusammentritt und auf beiden Seiten an die Grabenwände stößt. Nicht nur die übrige Grabensohle, sondern auch die freien Bodenstellen, welche der weiteren Öffnung der Drainröhren entsprechen, müssen fest gestampft werden, damit die in die Drainröhren gefallenen Mäuse sich nicht durcharbeiten können. Täglich werden durch irgend Jemanden die Gräben untersucht und die in die Röhren gefallenen Mäuse durch einen zugespitzten, mit einem Widerhafen versehenen starken Eisendraht angestochen und sammt den etwa in die Röhre oder Graben gefallenen Gegenständen, wie Strohh, Erde zc. herausgehoben, um vollends vernichtet zu werden. **Die Zucht von Spargeln im Keller** wird nach folgender Methode betrieben. Man nimmt Laub und Mist, bedeckt damit den Boden des Kellers, soweit man ihn benutzen will 3/4-1 Meter hoch und bringt darüber 20 Centimeter leichte, feine Erde. Anfangs November werden darauf 4-5jährige, von abgetriebenen Baeten stammende Spargelpflanzen gesetzt und mit 25 Centimeter Erde bedeckt. Die Pflanzen können, da sie nicht sehr stark ausprossen, ziemlich nahe bei einander gepflanzt werden. Man besuche die Erde, wenn nöthig, mit erwärmtem Wasser und hüte sich vor Räufern im Keller, und man wird zwar nicht sehr starke, aber äußerst zarte Spargel erhalten, die, da sie im Dunkeln wachsen, sehr lange wachsen gelassen werden können. Natürlich muß man dieselben nicht stechen, sondern abbrechen, da die Wurzel sonst zu leicht verletzt werden. Die Spargelpflanzen haben im folgenden Jahre fast keinen Werth mehr, und man thut am besten, dieselben nicht weiter zu verwenden. Andere Gemüse, die ohne Licht gedeihen, und Champignons lassen sich zwischen den Spargelpflanzen auch noch ziehen. — **Jauche, ein billiger Anstrich für Obstbäume.** Man schreibt der „D. L. N.“: In den letzten 3 Jahren habe ich mehrere Obstbaumpflanzungen, deren Bäume stark mit Moosen und Flechten befallen waren, mit unvergohrener Mistjauche tüchtig befreiten lassen. Das Resultat war ein zufriedenstellendes, Moose und Flechten wurden getödtet, nicht mehr die unter den abgestorbenen Rindentheilen des Baumes Schutz suchenden schädlichen Insekten. Ich empfehle dieses Verfahren zu einem Versuch und bin überzeugt, daß Jeder mit dem Erfolg zufrieden sein wird. — **Baumwollensamenmehl.** Das in den Handel gebrachte Baumwollensamenmehl enthält oft, wie konstattiert wurde, Schalen, Rückstände von Baumwolle u. s. w., also nicht nur eine Menge Unverdauliches, sondern auch event. für das Vieh Schädliches. Vor Ankauf solcher Waare, wenn auch zu billigen Preise ange stellt, wird deshalb gewarnt. In den Handel wird, von jener Waare abgesehen, Kuden von geschälten und ungeschälten Samen gebracht. An und für sich ist hiergegen nichts einzuwenden, aber der Käufer hat sein Augenmerk auf den Unterschied zu richten. Die letzteren enthalten ungefähr nur die Hälfte Fett und Protein als Erstere. — **Bitterer Rahm.** Es giebt zwei verschiedene Arten bitterer Rahm, resp. bitterer Milch. Die eine tritt häufiger bei almilchenden Kühen auf, bei denen die Milchsekretion nicht in normaler Weise verläuft, während die zweite Art unmittelbar nach dem Melken durchaus taubellos ist und erst nach einiger Zeit einen bitteren Geschmack erhält. Solch' bitterer Milch kann andere in guter Beschaffenheit befindliche, die mit ihr in gleichem Raume zusammensteht, anstecken. Bezüglich der Ursachen des Bitterwerdens ist Sicheres noch nicht ermittelt. Professor Frieschmann vermutet indeß, daß man in der bitteren Milch ein weniger intensives aufstrebende Form der sogen. „saulenden Milch“ vor sich habe. Die Vorbeugungsmittel sind somit: frühzeitiges Abrahmen, strenge Reinigung der gepuhten Gefäße und normale Haltung der Kühe. — **Salzcurten.** Die Curten werden bei trockener Witterung ohne Etiele abgenommen, und nachdem sie mit etwas reinen Zucker sorgfältig abgewaschen sind, eine Nacht hindurch auf einem Tuche ausgebreitet hingelagt. Nun nimmt man kleine Weinsäßen, breitet Wein- und Kirschblätter auf den Boden und packt dann die Curten schichtenweise so dicht als möglich nebeneinander, ohne sie zu beschädigen. Außer den zwischen jede Schicht gelegten Blättern kann man noch in kleine Stücke geschnittene Weinreben und etwas gestohlenen Weinstein streuen. Ist das Häuschen angefüllt, so wird es fest zugemacht und in das Spundloch mittelst eines Trichters eine starke Salzabkochung gegossen; man läßt hierzu das Wasser kochen, wirft soviel Salz hinein, bis es die gehörige Sättigung hat, und etwas scharfer salzig ist, als solches, worin man Fische kocht, wozu noch eine kleine Portion guter Weinsäße gethon wird. Das mit dieser Flüssigkeit gefüllte Curtenhäuschen wird nun zugespundet, in die Wärme gelegt, alle Tage umgewendet; auch wird genau beobachtet, ob nicht etwa zwischen den Stäben des Fasses die Salzlake durchzubringen würde und dadurch das Quantum derselben vermindert werde, in welchem Falle man wieder nachgießen muß, damit die Curten immer bedeckt bleiben. Nach vierzehn Tagen werden sie auf diese Art genießbar sein, sind klar und durchsichtig, fest, und halten sich lange gut, wozu der Weinstein, der Weinrebenast und Essig nicht wenig beitragen, indem sie den Curten einen angenehmen säuerlichen Geschmack ertheilen und den salzigen weniger bemerkbar machen. —

Redaktion, Druck und Verlag von John Schwerin's Verlag, Aktiengesellschaft, Berlin W. 64, Behrenstraße 22.